

Wie wichtig sind die Öko-Prämien?

Die Öko-Flächenförderung ist für die Wirtschaftlichkeit des Betriebes sehr wichtig. So sieht es ein Großteil der Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter, die zu diesem Thema befragt wurden. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten hält die derzeitige Höhe der Beibehaltungsprämien für ausreichend. Viele Landwirte wünschen sich jedoch Veränderungen bei der Ausgestaltung der Förderung.

Die Leiter von Marktfruchtbetrieben messen den Öko-Prämien etwas weniger Bedeutung zu.

Foto:
agenda/Böthling



Die Betriebsleiter wurden auch danach gefragt, wie sie die derzeitige Höhe der Öko-Prämien einschätzen. Bei dieser Frage war ein strategisches Antwortverhalten zu erwarten, bei dem die Betriebsleiter die Höhe der Öko-Förderung vermehrt als zu niedrig einstufen würden, um auf eine Steigerung oder zumindest auf den Erhalt der derzeitigen Förderhöhe hinzuwirken. Umso erstaunlicher ist es, dass 56 % der befragten Betriebsleiter die derzeitige Beibehaltungsförderung – bezogen auf den Gesamtbetrieb – als ausreichend ansehen. Weitere 4 % bewerten sie sogar als mehr als ausreichend. Bemerkenswert ist wiederum der vergleichsweise hohe Anteil der Betriebsleiter von Marktfruchtbetrieben, die die Förderung als ausreichend (59 %) und mehr als ausreichend (12 %) einschätzen. Nur sehr wenige Landwirte haben sich konkret dazu geäußert, wie hoch die Öko-Prämie idealerweise sein sollte. 25 Betriebsleiter gaben an, dass sie eine Öko-Prämie von durchschnittlich 310 €/ha für angemessen hielten. Die Vorschläge reichen von 200 €/ha bis hin zu 500 €/ha. Vier Betriebsleiter sprechen sich bei dieser Frage für einen vollständigen Verzicht auf die Förderung aus.

„Wenn Sie die Möglichkeit hätten, über die zukünftige Prämiengestaltung mitzubestimmen: Welchen Vorschlag würden Sie der Politik unterbreiten?“ Auch diese Frage wurde den Landwirten gestellt. Nicht alle Betriebsleiter konnten mit dem Begriff „Prämiengestaltung“ etwas anfangen. Die Interviewer haben in diesen Fällen Stichworte als Impuls gegeben, zum Beispiel eine Differenzierung nach Flächenausstattung, nach Bodengüte oder Arbeitskräften, eine Deckelung der Förderung, eine Veränderung der Prämienhöhe. Nahezu alle Befragten (94 %)

Der ökologische Landbau wird in der Bundesrepublik Deutschland seit 1989 finanziell gefördert.

Das gesamte Segment hat seitdem eine sehr dynamische Entwicklung durchlebt. Bund und Länder bieten inzwischen einen großen Strauß von Maßnahmen an, die auf die Förderung der ökologischen Lebensmittelwirtschaft abzielen. Auch wenn die Förderpolitik in jüngster Zeit neue Akzente gesetzt hat – unter anderem durch das Bundesprogramm Ökologischer Landbau – bilden die Umstellungs- und Beibehaltungsprämien, gemessen am Finanzvolumen, nach wie vor den Schwerpunkt der Öko-Förderung. Wie schätzen Bio-Landwirte selbst die Bedeutung der Öko-Förderung für die Wirtschaftlichkeit ihres Betriebs ein und welche Verbesserungsvorschläge haben sie? Die beiden FAL-Institute Betriebswirtschaft und Ökologischer Landbau baten im Rahmen einer bundesweiten Erhebung im Winter/Frühjahr des Jahres 2003 Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter von 218 ökologisch wirtschaftenden Betrieben um Auskunft zu diesen Fragen.

Hoher Beitrag zur Wirtschaftlichkeit

Von den 208 Landwirten, die zur Bedeutung der Prämie Stellung genommen haben, waren 60 % überzeugt davon, dass die Öko-Prämien sehr wichtig für die Wirtschaftlichkeit ihres Betriebs sind. Weitere 21 % beurteilen sie immerhin noch als wichtig. Knapp 28 % der Betriebsleiter merkten ergänzend sinngemäß sogar an, dass die Öko-Prämien für den Betrieb von „existenzieller Bedeutung“ seien.

Wie zu erwarten, fallen die Einschätzungen je nach Betriebsform unterschiedlich aus. Etwas weniger Bedeutung messen die Betriebsleiter von Marktfruchtbetrieben den Öko-Prämien bei. 16 % sind der Ansicht, dass die Prämien für die Wirtschaftlichkeit ihres Betriebes nur von geringer Bedeutung oder sogar unwichtig sind. Da die ökologischen Marktfruchtbetriebe in den vergangenen Jahren regelmäßig eine vergleichsweise höhere Rentabilität aufweisen, ist diese Einschätzung nachvollziehbar (vgl. z. B. Agrarbericht 2003).

für Mensch und Umwelt ausgeschlossen sind. Kann ein solcher Nachweis überhaupt geführt werden?

Thierfelder: Gentech-Pflanzen unterliegen einer strengen Sicherheitsbewertung vor ihrer Zulassung. Seit zehn Jahren gibt es bereits GVO-Produkte am Markt. In Europa vor allem Futtermittel und Soja, in den USA sind Mais- oder Soja-Produkte Bestandteil der täglichen Ernährung. Seit der Einführung dieser Produkte gibt es nicht einen einzigen Fall, der in der Praxis nachweislich zu Schäden in der Umwelt oder in Bezug auf die menschliche oder tierische Gesundheit geführt hat. **Dosch:** Wir haben eine Verantwortung für unsere Umwelt. Und Verantwortung tragen heißt, eine Antwort zu finden für den Fall, dass etwas schief geht. Deshalb müssen wir wissen, was passiert, wenn GVO-Produkte in die Umwelt gelangen. Studien, die mir bekannt sind, untersuchen Sicherheitsfragen überhaupt nicht, oder wenn, dann nur einseitig, weil sie von Unternehmen mit entsprechenden Interessen in Auftrag gegeben wurden. Es erstaunt somit nicht, dass in diesen Studien nie ein Negativeffekt festgestellt wird. Allerdings zeigen Studien von unabhängigen Institutionen, dass es gegenteilige Effekte geben kann.

Thierfelder: Hier muss ich widersprechen. Die Kontrollen im Futtermittelbereich sehen prinzipiell vor, dass gentechnisch veränderte Produkte gegen äquivalente konventionelle Produkte getestet werden. Bei diesen Untersuchungen gab es bislang keine gegenteiligen Effekte.

Dosch: Bis heute gibt es sowohl für den Food- als auch Feed-Bereich zu wenige Studien zum Thema Sicherheit, um verlässliche Aussagen treffen zu können. Auch die Tatsache, dass in den USA bereits seit zehn Jahren GVO-Produkte konsumiert werden, liefert keine zusätzlichen wissenschaftlichen Erkenntnisse. Dass nur ein Prozent aller Forschungsmittel in Sicherheitsforschung investiert werden, sollte zu denken geben.

Thierfelder: Die Diskussion um die Sicherheit darf aber nicht dazu führen, dass Gentechnologie prinzipiell als Risikotechnologie eingestuft wird und damit jede technische Neuerung blockiert wird. Vielmehr muss geprüft werden, ob in einem bestimmten Öko-

Bioland akzeptiert Schwellenwert

Der Bioland-Vorsitzende Thomas Dosch hat gegenüber der Industrie- und Handelskammer Frankfurt eingeräumt, dass eine Nulltoleranz gegenüber der unbeabsichtigten Beimischung von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) in Ökoprodukten „heute so einfach nicht mehr mög-

lich ist“. Deshalb „akzeptieren wir den Schwellenwert von 0,9 Prozent, der für technisch unvermeidbare und zufällige GVO-Einträge gilt“, sagte Dosch. Der Schwellenwert könne praktikabel sein, denn er sei entscheidend dafür, was als GVO-Produkt gekennzeichnet werden müsse und was nicht. **AgE**

Fette Überschrift – falscher Eindruck: Biolandbau wirtschaftet auch künftig ohne Gentechnik!

system ein potenzielles Risiko vorliegt oder nicht. Gentechnik ist aufgrund ihrer vielen Facetten mit genauso viel oder genauso wenig Risiken behaftet wie ökologischer Landbau.

Blicken wir mal in die Zukunft: Welche Rolle spielt die Grüne Gentechnologie in zehn bis 20 Jahren?

Thierfelder: Wenn unsere Kunden, die Landwirte, aufgrund von Gesetzen nicht mehr die Möglichkeit haben, diese Produkte nachzufragen oder anzubauen, werden wir fünf bis zehn Jahre zurückgeworfen. Für Unternehmen wie Monsanto wird es schwer sein, in Deutschland oder – bei vergleichbarer Gesetzeslage – in anderen europäischen Staaten zu investieren. Dies wird zwangsläufig dazu führen, dass Innovationen abgesaugt werden und Fachkräfte abwandern.

Dosch: Ich gehe davon aus, dass die Grüne Gentechnik in Europa keine Akzeptanz finden wird. Die wesentlichen Schritte passieren allerdings in den nächsten Monaten, wenn die gesetzlichen Rahmenbedingungen in den EU-Staaten festgezurrert werden. Unabhängig von der Entwicklung der Grünen Gentechnik wird der Ökolandbau in Deutschland weiter wachsen.

Das Gespräch führten

Detlev Osterloh, Geschäftsführer, IHK Frankfurt, Innovation und Umwelt, und Dr. Tanja Engelhardt, IHK-Innovationsberatung Hessen.

Aus: IHK WirtschaftsForum. Unternehmermagazin der IHK Frankfurt. September 2004, S. 26 f.

hatten gleich mehrere Vorschläge zur Prämiengestaltung, die zum Teil allerdings sehr allgemein formuliert waren. 41 % der Betriebsleiter schlagen vor, die Prämienhöhe zu verändern. 16 % der Betriebsleiter möchten, dass die Prämien reduziert oder vollständig abgeschafft werden. Dies aber nur, wenn im Gegenzug angemessene Preise durchgesetzt werden können. Angesichts der großen Bedeutung für die Wirtschaftlichkeit, die die Landwirte den Öko-Prämien beimessen, muss allerdings hinterfragt werden, ob sie eine Verringerung oder Abschaffung der Prämien wirklich wollen.

11 % der Befragten meinten, man solle die Öko-Prämien erhöhen oder im Verhältnis zu anderen Fördermaßnahmen aufwerten, 9 % (13 % der Futterbaubetriebe) sprachen sich für eine Erhöhung der Prämien für Grünland aus. Einige Betriebsleiter empfinden es insbesondere als ungerecht, dass konventionell wirtschaftende Betriebe bei der Teilnahme an Agrarumweltprogrammen eine ähnlich hohe oder sogar eine höhere Förderung erhalten können als Öko-Betriebe.

Viele Betriebsleiter machten Vorschläge zu einer veränderten Ausrichtung der Förderung. Nach Ansicht von 16 % der Betriebsleiter sollte der Arbeitskräftebesatz der Betriebe mehr Berücksichtigung finden. 20 % der Landwirte auf Gemischtbetrieben wünschen sich solch eine Veränderung der Förderausrichtung. Weitere 10 % der Betriebsleiter möchten die Prämie an der Bodengüte oder am Standort ausrichten, wobei schlechtere Böden i. d. R. mehr Unterstützung erhalten sollten als gut bonitierte Böden. Diese Forderung steht jedoch im Widerspruch zu den höheren Umstellungskosten auf besseren Standorten.

Weniger Bürokratie bei Umsetzung und Gestaltung der Förderung wünscht sich ein Drittel der befragten Landwirte, 16 % plädieren für eine vereinfachte Antragstellung. Bei 7 % aller Betriebe und 21 % der Marktfruchtbetriebe steht eine bundesweite Vereinheitlichung der Öko-

Prämien auf der Wunschliste.

Eine grundsätzliche Begrenzung der Förderung (29 %) wird vor allem in zwei Varianten vorgeschlagen. Einige Landwirte halten es für richtig, ab einer bestimmten Flächenausstattung für die darüber hinausgehende Fläche überhaupt keine Förderung mehr zu zahlen. Andere schlagen vor, die Förderung in Abhängigkeit von der Flächenausstattung degressiv auszugestalten. Die Begrenzung der Förderung wird erwartungsgemäß vor allem von Betriebsleitern kleinerer oder mittelgroßer Betriebe vorgeschlagen.

Ein knappes Viertel der Betriebsleiter ist dafür, die Förderung um verschiedene Maßnahmen zu ergänzen. Vorgeschlagen wurden Vermarktungs- und Verarbeitungsförderung, Verbraucheraufklärung, Prämien für artgerechte Tierhaltung und für ökologische und soziale Zusatzleistungen, die vom ökologischen Landbau erbracht werden und honoriert werden sollten.

Dr. Hiltrud Nieberg, Dr. Alois Fenneker

Institut für Betriebswirtschaft der FAL

Prof. Gerold Rahmann

Institut für ökologischen Landbau der FAL.

Unter Mitarbeit von Susanne Drengemann, Solveig March und Christina Zurek.

Wenn Sie als Leser Ideen zur Förderung oder Prämiengestaltung haben, so würden wir uns sehr freuen, wenn Sie uns diese mitteilen würden. Wir werden die Zuschriften sammeln, auswerten und die Ergebnisse zu gegebener Zeit wieder präsentieren.

Dr. Hiltrud Nieberg, FAL, Institut für Betriebswirtschaft, Bundesallee 50, 38116 Braunschweig, Fax: 05 31/5 96 51 99 oder E-Mail: hiltrud.nieberg@fal.de.

Welche Bedeutung hat die Öko-Prämie?

(% der Betriebsleiter/innen)

